



Predigt von Jörg Niederer zum Thema

Christus-Frieden

Predigttext: Johannes 14,27

Jesus: **«Zum Abschied schenke ich euch Frieden: Ich gebe euch meinen Frieden. Ich gebe euch nicht den Frieden, wie ihn diese Welt gibt. Lasst euch im Herzen keine Angst machen und lasst euch nicht entmutigen.»**

Der Frieden dieser Welt


Die heutige Zeit ist wie damals, als Jeremia sagte: **«Sie verkünden: 'Friede! Friede!' Dabei ist gar kein Frieden!»** (Jeremia 6,14) 2022 gab es über 200 gewaltsame Konflikte und Kriege mit über 1'000 Toten. Weniger sind es in den letzten beiden Jahren nicht geworden.

Zugleich sind in der Schweiz und der direkten Nachbarschaft schon 70 Jahre keine kriegerischen Handlungen mehr zu verzeichnen. Wir haben Frieden. So sagen wir es gelegentlich. Doch auch bei uns gibt es Anzeichen genug, dass die Welt kein friedlicher Ort ist. Da sind die Rüstungsfirmen, das Militär, die Flüchtlinge aus den Kriegs- und Krisengebieten, das Rote Kreuz, die KFOR-Truppen und noch mehr. Sie alle gibt es, um – wie es heisst – den Frieden zu sichern oder Frieden zu schaffen und weil kein Friede ist. Sie alle zeigen auf, dass der Friede ein zerbrechliches Gut ist.

In diese Situation hinein passt auch das Wort von Jesus: **«Ich gebe euch nicht den Frieden, wie ihn diese Welt gibt.»** Es geht bei Jesus nicht um diese zerbrechliche Ruhe, die dem Sturm vorangeht. Sein Friede bleibt, selbst in Momenten des Unfriedens.

Friedenspfähle

Es war 1955, als in Japan in der Stadt Ishikawa in der Präfektur Fukushima ein erster Friedenspfahl aufgerichtet wurde. Erfunden hatte ihn der Dichter und Philosophen Masahisa Goi. Ziel war und ist, damit die Menschen aller Länder in den Worten **«Möge Friede auf Erden sein»** zusammenzubringen. Diese Worte seien ein einfaches Friedensgebet und der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich Angehörige aller Nationen, Traditionen und Religionen verständigen können.



Masahisa Goi ist, wie alle Menschen, nicht über jeden Zweifel erhaben. Er hat etwa die Meinung vertreten, dass wer diesen Satz *«Möge Friede auf Erden sein»* unablässig wiederhole, dass so ein Mensch früher oder später ganz vom Frieden ergriffen werde. Heute bezeichnet man dieses Denken und Handeln als *«Manifesting»*. Es bedeutet einfach, dass man etwas bekommt oder erreicht, wenn man es sich so sehr wie möglich wünscht. In den Sozialen Medien erzählen unzählige Personen davon, wie sie durch Manifesting, also durch das wiederholte (Affirmation) und konkrete Vorstellen des Erwünschten, den Traumpartner gefunden oder das Idealgewicht erreicht haben. Diese Form von Aberglauben, so sagt der Journalist Lukas Linder, komme *«ohne jede Transformation»* aus, also ohne irgendeinen Gott.

Ich glaube jedoch, dass Friede nicht ohne Gott werden kann. Intensives Wünschen reicht da nicht aus. Zudem gibt es immer einige, die keinen Frieden suchen, sondern Streit und Krieg. *«Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.»* Das hat Friedrich Schiller geschrieben, und er hat recht.

Zurück zu den Friedenspfählen. Es vergingen weitere 40 Jahre – zu diesem Zeitpunkt war Masahisa Goi schon 16 Jahre tot – bis 1996 auch in der Schweiz ein erster Friedenspfahl aufgerichtet wurde. Er befindet sich im Ariana Park, in der Nähe des Palais des Nations, dem europäischen Hauptsitz der Vereinten Nationen. Noch einmal acht Jahre später folgte der zweite Friedenspfahl in unserem Land auf dem Monte Verità bei Ascona. Jenen Friedenspfahl weckte vor zwei Jahren meine Neugier. Seither bin ich an einigen weiteren Orten in der Schweiz den Friedenspfählen begegnet. Weltweit sind es zwischenzeitlich mehr als 250'000. Sie stehen an bedeutenden Orten, wie in Hiroshima, bei den Pyramiden von Gizeh, in Wien bei der Internationale Atomenergiebehörde, im Mauerpark von Berlin, am See Genezareth, und nun also auch hier vor unserer Kirche. In den Sprachen Italienisch, Englisch, Ukrainisch und Deutsch steht da das Gebet: *«Möge Frieden auf Erden sein»*.

Ein Gebet. Nicht mehr und nicht weniger.

Der Friede braucht Gottes Wirken

Ein Gebet, weil niemand von uns ohne Gott Frieden bewirken kann. Schon gar nicht den Frieden, wie ihn Jesus Christus schenken kann. Der Evangelist Johannes beschreibt, wie Jesus davon sprach: Von einem Geschenk an seine Jüngerinnen und Jünger. Er bereitete sie damit vor auf den Moment, als er am Pfahl, am Kreuz starb. Darum sagte er: **«Zum Abschied schenke ich euch Frieden: Ich gebe euch meinen Frieden.»**

Das hat nichts zu tun mit dem brüchigen Frieden der Welt und auch nichts mit Manifesting. Da geht es um einen Frieden, der selbst in friedlosen Zeiten bleibt. Einen Frieden, den man nicht mehr zer(-stören) kann. Der alle Gewalt und alle Angriffe überdauert. Einen Frieden, wie ihn diese Welt nicht kennt. Noch einmal Jesus: **«Ich gebe euch nicht den Frieden, wie ihn diese Welt gibt. Lasst euch im Herzen keine Angst machen und lasst euch nicht entmutigen.»**

Fast alle Kommentator:innen sind sich einig. Jesus nimmt hier Grussformeln seiner Zeit auf, in denen man sich Frieden wünschte. Dabei dachte man an das irdische Wohlergehen. Jesus dagegen sieht das anders. Darum sagt er beton: **«Ich gebe euch...»** Es ist ein Friede, der allein Gott geben kann. Es ist ein Vermächtnis für die Ewigkeit, eine Kraft, die durch den Tod (von Jesus Christus) nicht gestört werden kann. Jesus macht Mut zu diesem Frieden. Er sagt:

«Lasst euch im Herzen keine Angst machen und lasst euch nicht entmutigen.»


Wir werden nicht erleben, dass Gewalt und Krieg enden. Wir werden die Not auf dieser Welt nicht beseitigen können. Wir werden immer wieder erleben, dass der Tod in unsere Welt einbricht. Doch das muss und keine Angst machen. Denn da ist das Versprechen und die Zusage von Jesus, dass der Friede Christi in allen Situationen des Lebens durch dunkle Zeiten trägt.

Haltet Frieden!

Das bedeutet aber nicht, dass wir uns jetzt nicht mehr um irdischen Frieden bemühen sollen. Paulus ist sich dessen bewusst gewesen, als er den Römern schrieb: **«Lebt mit allen Menschen in Frieden – soweit das möglich ist und es an euch liegt.»** (Römer 12,18).

Es gibt einen Friedensweg, der im Appenzell von Walzenhausen nach Heiden (<https://friedens-stationen.ch/>) führt. Wer den Weg geht, wird Schweizerinnen und Schweizern begegnen, welche sich in aussergewöhnlicher Weise für den Frieden eingesetzt haben. Darunter ist auch ein Methodist: Carl Lutz. Während der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten im 2. Weltkrieg rettete er in Budapest unter Einsatz seines Lebens 60'000 Juden vor dem sicheren Tod, indem er Schweizer Schutzbriefe ausstellte. Dabei hielt er sich als Konsul der Schweiz nicht an die rechtlichen Vorgaben. Das begründete er so: **«Wenn so viele Länder die Gesetze brechen, um zu töten, dann mag es wohl einen geben, der sie bricht, um Leben zu retten».**

Vielleicht kann man sagen, dass er als Christ sich des Friedens Christi so bewusst war, dass er für andere ein immenses Risiko auf sich nehmen konnte. Ein anderer, der es genauso machte wie Carl Lutz, war der schwedische Gesandte Raoul Wallenberg. 1945 verschwand er mehr oder weniger spurlos. Vermutlich starb er Jahre später in russischer



Gefangenschaft. Sicher ist man sich nicht. Es hätte auch Carl Lutz so ergehen können.

Der Friede von Christus bedeutet nicht, dass es uns ein Leben lang gut gehen wird. Der Friede von Christus bedeutet, dass wir das Gute tun können, ohne von der Angst aufgezerrt zu werden, oder den Mut zum friedvollen Handeln zu verlieren.

Wenn Christus uns sagt: **«Zum Abschied schenke ich euch Frieden: Ich gebe euch meinen Frieden. Ich gebe euch nicht den Frieden, wie ihn diese Welt gibt. Lasst euch im Herzen keine Angst machen und lasst euch nicht entmutigen.»**, dann können wir uns, getragen und gehalten von Gott für den Frieden in dieser Welt stark machen. Zugleich wissen wir: Weltfrieden ist eine zu grosse Aufgabe für die Menschheit. Da müssen wir auf Gott vertrauen und ihn immer wieder bitten:

«Möge Friede auf Erden sein.»

Einweihung des Friedenspfahls

Und nun seid ihr dran. Hier habe ich zwei verschiedenfarbige selbstklebende Zettel. Auf dem helleren könnt ihr einen Satz des Dankes für gefunden und geschenkten Frieden schreiben. Auf dem dunkleren Zettel könnt ihr eine Friedensbitte hinschreiben.

Mit diesen beiden Zetteln gehen wir dann zum Friedenspfahl, und kleben sie dort als unsere Gebete an den Pfahl. Dort wird es in einem Wasserbecken auch Schwimmkerzen haben. Wir werden sie anzünden mit einem Streichholz. In dieser Weise zünden wir ein Licht an für den Frieden. Nun während des Schreibens hören wir Musik. Anschliessend gehen wir zum Friedenspfahl vor die Kirche.

Amen

St. Gallen, 22. September 2024 – Jörg Niederer